

Römische Keramik aus dem Bereich des Castrum Vindonissense

Autor(en): **Engel, Pierre / Engel, Jenny**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresbericht / Gesellschaft Pro Vindonissa**

Band (Jahr): - **(1968)**

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-273551>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Römische Keramik aus dem Bereich des Castrum Vindonissense

Von Pierre und Jenny Engel

A. Funde aus dem Gebiet der Friedhoferweiterung von 1967

Die Kirche und der Friedhof von Windisch befinden sich auf dem markanten Geländesporn, der von dem unmittelbar westlich anschließenden Hochplateau des römischen Legionslagers durch mehrere Befestigungsgräben aus verschiedenen Zeiten abgetrennt ist: 1. durch den zwanzig Meter breiten und vier Meter tiefen «Keltengraben», 2. die claudischen Lagergräben sowie 3. die drei spätrömischen, je acht Meter breiten, bogenförmig verlaufenden Spitzgräben, in deren Auffüllung bis zu unterst Münzen des 4. Jahrhunderts und späte Keramik zum Vorschein gekommen sind¹⁾. Da an dieser Stelle das spätrömische Castrum Vindonissense vermutet wird, versprochen die anlässlich der Kirchenrenovation 1964 und der Friedhoferweiterung 1967 durchgeführten Grabungen besonders interessante Aufschlüsse über die spätere Geschichte von Vindonissa.

Die inzwischen in großen Zügen publizierte Ergebnisse der Untersuchungen entsprachen nicht ganz den ursprünglichen Erwartungen. Zwar wurde im Kircheninnern neben lagerzeitlichen Siedlungsspuren eine wohl spätrömische Gebäudeanlage mit Hypokaustheizung und Apsis festgestellt, doch fehlten die Reste einer frühchristlichen Kirche. Die ebenda aufgedeckten «Grubenhäuser» gehören vermutlich erst ins Hochmittelalter²⁾. Im Gebiet der Friedhoferweiterung kam einerseits ein kasernenartiges Gebäude zum Vorschein; andererseits fand man die Mauern eines stattlichen Wohnhauses mit komplizierter Baugeschichte. Eine genaue Datierung dieser Ruinen ist vorläufig nicht möglich; immerhin ergab sich soviel, daß *nach* dem Jahre 101 n. Chr. noch gebaut wurde. Es konnte das aus einem abgewinkelten Mauerzug in den Feldern 25, 26 und 31 geschlossen werden, dessen Fundamente *über* dem vorher eingedeckten, äußeren Verteidigungsgraben des Legionslagers errichtet worden waren³⁾.

Die von H. Doppler bearbeiteten Münzen aus den Grabungen von 1964 und 1967⁴⁾ zeigen die übliche Zusammensetzung⁵⁾: 63 % der Fundmünzen sind Prägungen des 1. Jahrhunderts oder der vorchristlichen Zeit, 7 % solche des 2. Jahrhunderts (117 bis 192); 21 % stammen aus der 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts (260–305) und endlich 9 % aus der kurzen Zeitspanne zwischen 364 und 378 n. Chr.⁶⁾. Dabei fällt die Fund-

1) R. Laur-Belart, ASA 1935, 161 ff. Vgl. auch oben, Seite 8, Abb. 1.

2) O. Lüdin, Jb. GPV 1964, 15 ff. Vgl. ferner Jb. SGU 1966/67, 76.

3) O. Lüdin, Jb. GPV 1967, 44 ff.

4) H. Doppler, Jb. GPV 1964, 44 und 1967, 60 ff.

5) Vgl. Th. Pekáry, Jb. GPV 1966, 5 ff.

6) Die Münzen aus der Kirche und aus dem Gebiet der Friedhoferweiterung wurden zur Ermittlung dieser Verhältniszahlen zusammengezählt.

lücke zwischen 192 und 260 n. Chr. auf, die dem Zeitraum zwischen der Gründung und dem Ende des Kastells von Niederbieber entspricht⁷⁾).

Die Keramik aus der Kirche Windisch wurde von E. Ettliger summarisch publiziert⁸⁾. Die Funde bestätigen eine starke Besiedlung im 1. und eine sporadische Besetzung im 2., 3. und 4. Jahrhundert. Tatsächlich konnten 3400 Keramikfragmente dem 1. Jahrhundert, jedoch nur je 23, 15 und 32 Scherben den drei nachfolgenden Jahrhunderten zugeteilt werden, wozu noch 35 Bruchstücke von Gefäßen kommen, die entweder im 3. oder im 4. Jahrhundert entstanden sind. Dieses Ergebnis entspricht chronologisch ungefähr demjenigen der Münzreihe. Auffällig ist allerdings die mengenmäßig verschiedene Verteilung der Funde des ersten und der späteren Jahrhunderte, wenn man Münzen und Keramik nebeneinander stellt. Von dieser stammen 97 % aus dem 1. und 3 % aus den späteren Jahrhunderten, von jenen 63 % aus dem 1. und 27 % aus den folgenden Jahrhunderten.

Die Bearbeitung der Keramik aus dem Gebiet der Friedhoferweiterung von 1967 hat diese Erkenntnisse kaum irgendwie verfeinern oder verändern können. Ungefähr 2500 Nummern wurden katalogisiert. Einzelne gleichartige Typen innerhalb eines Fundkomplexes erhielten dieselbe Nummer, so daß etwa 3000 Fragmente vorhanden sein dürften. Von den gut bestimmbaren Sigillaten wurden auch kleinere Stücke berücksichtigt, da wir diese Gruppe statistisch auszuwerten versuchten, während die übrige Keramik, durch jeweils mindestens ein Stück per Typ und Fundkomplex vertreten, statistisch unergiebig ist. Der Fundlage der Keramik ist nicht viel abzugewinnen: In beinahe allen Fundkomplexen sind nebst vielen lagerzeitlichen Scherben aus dem 1. Jahrhundert einige wenige frühe und späte Bruchstücke vorhanden.

Für die Datierung der Gebäudereste im Gebiet der Friedhoferweiterung sind nur zwei Fundgruppen unmittelbar von Bedeutung. Es handelt sich um die Keramik, welche in Feld 53 *unter* einem Mörtelboden der kasernenartigen Anlage in der Südhälfte des Grabungsareals zutage trat. Der erste Abstich unter dem Boden enthielt 19 Scherben aus neronischer und frühflavischer Zeit, das Fragment einer Bildlampe sowie einen Ziegelstempel der XXI. Legion. Die 30 teils zusammengehörigen Keramikbruchstücke aus dem 2. Abstich dürften in die claudisch-neronische Periode gehören. Falls der erwähnte Mörtelboden gleichzeitig mit der Errichtung des kasernenartigen Gebäudes eingegossen wurde, woran wir nicht zweifeln, so kann dieses nicht vor dem Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr. entstanden sein, das heißt frühestens zur Zeit der XI. Legion. Die Möglichkeit, daß es erst nach der Aufgabe des Lagers gebaut wurde, ist nach den heute vorhandenen Kleinfunden weder ganz auszuschließen noch im einzelnen zu erhärten.

1. Jahrhundert

Die ältesten Dokumente aus spätaugusteischer und tiberischer Zeit sind einige italische Terra sigillata-Typen und zwei Bruchstücke eines Kelches Drag. 11⁹⁾. Die

⁷⁾ F. Oelmann, Die Keramik des Kastells Niederbieber, Frankfurt a.M. 1914.

⁸⁾ E. Ettliger, Jb. GPV 1964, 32ff. Frau Dr. E. Ettliger sei an dieser Stelle unser Dank ausgesprochen für viele freundliche Hinweise und das Durchlesen des Manuskriptes.

⁹⁾ Vgl. H. Dragendorff, Bonner Jahrbücher 96/97, 1895, 18ff.

große Masse der Sigillaten stammt allerdings aus Südgallien und wurde in claudischer bis domitianischer Zeit hergestellt. Demselben Zeitraum gehören zahlreiche Fragmente von einheimischen Terra sigillata-Imitationen, von Krügen, von Kochtöpfen des «Schutthügeltyps»¹⁰⁾ und von «geflamtem» oder «rot überfärbtem» Geschirr an, welches den Töpfern der XI. Legion zugeschrieben wird.

2. Jahrhundert

Die Ausbeute an typischen Gefäßformen des 2. Jahrhunderts ist sehr mager ausgefallen. Unter den kaum zwei Dutzend Terra sigillata-Fragmenten konnten einige Stücke als Import aus Rheinzabern (3 Bruchstücke), aus Ittenweiler oder Mittelbronn im Elsaß (2 Fragmente in der Art des Cibisus) und aus Lezoux bestimmt werden. Einige Scherben rätischer Becher, einige Ränder von Reibschalen mit Innenkehle¹¹⁾, wenige Randscherben von Krügen und von Gefäßen mit hellbraunem Glanztonüberzug vervollständigen das Inventar der während dieser Zeit gebräuchlichen Formen.

3. Jahrhundert

Dem 3. Jahrhundert konnten unter den Sigillaten bloß vier Scherben von Reibschalen mit Löwenkopfausguß Drag. 45 zugewiesen werden. Dabei tritt diese Form bereits in der 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts auf und hält sich bis ins 4. Jahrhundert hinein. Eine im 3. Jahrhundert auch schon vorhandene, barbotineverzierte Schüssel vom Typ Niederbieber 19 wurde von uns vielleicht etwas willkürlich als Typ Chenet 325 der Keramik des 4. Jahrhunderts zugerechnet. Es ist augenfällig, daß Reste der unverkennbaren und typischen Becher Niederbieber 32 und 33 beinahe nicht angetroffen wurden, sowenig als Bruchstücke des rauhwandigen Geschirrs von Urmitzer Art. Eine Ausnahme ist das Randbruchstück eines Topfes mit Deckelfalz, wahrscheinlich vom Typus Niederbieber 89. Die unter dem Bestand des 2. Jahrhunderts bereits erwähnten Gefäße mit Glanztonüberzug und die Reibschalen mit Innenkehle können sich auch bis ins 3. Jahrhundert gehalten haben.

4. Jahrhundert

Aus dem 4. Jahrhundert stammt eine wieder viel reichhaltigere Auswahl der verschiedenartigsten Typen. Nebst den Terra sigillata-Schüsseln Chenet 319, 320, 324 und 325¹²⁾ sind Randstücke des Topfes Alzei 27, Scherben der Schüssel Alzei 28 (Eifelware)¹³⁾, ein Fragment einer grün glasierten Reibschale und verschiedene Randscherben gewöhnlicher Reibschalen mit dem im 4. Jahrhundert gebräuchlichen Profil zum Vorschein gekommen. Nicht eindeutig bestimmbar ist das Fragment eines bau-

¹⁰⁾ Vgl. E. Ettlinger, Römische Keramik aus dem Schutthügel von Vindonissa, Basel 1952.

¹¹⁾ E. Ettlinger, Bestimmungstabellen zur römischen Keramik der Schweiz, Basel 1962, Taf. 2, Nr. 50.

¹²⁾ G. Chenet, La céramique gallo-romaine d'Argonne du IV^e siècle et la terre sigillée décorée à la molette, Macon 1941.

¹³⁾ W. Unverzagt, Die Keramik des Kastells Alzei, Frankfurt a.M. 1916.

chigen Gefäßes mit konischem Hals und Halbrundstablippe aus grauem, hart gebranntem Ton mit grau-oranger Rinde und etwas körniger Oberfläche. Es dürfte von einem Krug Alzei 30 stammen und das Erzeugnis einer Mayener Werkstätte aus dem 4. Jahrhundert darstellen.

Schlußfolgerung

Die über 800 Terra sigillata-Bruchstücke liefern eine gute chronologische Grundlage: 75 % der Scherben stammen aus dem ersten, 19 % vorwiegend aus dem ersten Jahrhundert, so daß die lagerzeitlichen Sigillaten etwa 94 % des gesamten Bestandes dieser Gattung ausmachen. Die Terra sigillata des zweiten Jahrhunderts ist nur mager mit 3,4 % vertreten, diejenige des dritten Jahrhunderts fehlt fast ganz (0,4 %), während endlich diejenige in der Art der Produkte der großen Argonnetöpfereien des vierten Jahrhunderts wieder etwas besser, nämlich mit 2,2 % in Erscheinung tritt. Das Ergebnis der Bearbeitung der Keramik aus dem Friedhofareal ist gleich ausgefallen wie die Aussage der Funde aus der Kirche. Die dort gezogenen Schlußfolgerungen sind auch hier gültig.

B. Spätromische Keramik aus der Kirche und aus dem Gebiet der Friedhoferweiterung von Windisch

Die im ersten Abschnitt kurz erwähnten, spätromischen Keramikfunde aus dem Gebiet der Friedhoferweiterung von 1967 sollen im folgenden noch eingehender behandelt werden. Gleichzeitig werden auch die Scherben des 4. Jahrhunderts aus der Kirchengrabung 1964/65 von neuem vorgelegt, da sie in der Veröffentlichung von E. Ettlinger nicht abgebildet werden konnten¹⁴⁾. Die Sigillaten wurden nach Chenet¹⁵⁾ und Pirling¹⁶⁾, die übrige Keramik durch Vergleich mit bereits veröffentlichten ähnlichen Typen von anderen Fundstellen bestimmt. Dabei berücksichtigten wir auch die wichtigsten der von den verschiedenen Autoren herausgearbeiteten datierenden Momente. Wir hoffen, mit dieser Zusammenstellung einen kleinen Beitrag zur besseren Kenntnis der in der Schweiz im allgemeinen nicht besonders häufigen spätromischen Keramik zu leisten.

Terra sigillata und sigillata-ähnliche Ware

Verzierte Terra sigillata

Schüssel Chenet 320

Von beiden Fundstellen sind einige Bruchstücke der rädchenverzierten Form «Chenet 320» des 4. Jahrhunderts vorhanden. Diese in anderem Zusammenhang ausführlich beschriebenen Stücke werden hier übergangen (siehe oben, Aufsatz Hübener).

¹⁴⁾ Vgl. Anm. 8.

¹⁵⁾ Vgl. Anm. 12.

¹⁶⁾ R. Pirling, Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep, 2 Bände, Berlin 1966.

Schüssel Chenet 325 (Abb. 1, 1–4)

Bei der halbkugeligen, etwas geknickten Schüssel ist der obere Teil der Wandung von zwei aufgesetzten Leisten begrenzt. Die obere dieser Leisten ist als leicht nach unten gebogene Griffleiste wenig unterhalb des Randes angebracht, während die untere in der Art eines Halbrundstabes im unteren Drittel der Schüssel über dem Wandknick sitzt. Der dazwischen liegende Abschnitt der Wand ist barbotineverziert. Der Typus ist sowohl aus dem 3. als auch aus dem 4. Jahrhundert bekannt. Er ist in Niederbieber in der 1. Hälfte des 3. Jahrhunderts als Form 19 bereits vorhanden und wird ein Jahrhundert später in den Argonnen-Töpfereien immer noch hergestellt. Zwei Fragmente aus Windisch mit braunorangem und hellorangem Überzug und senkrecht gestellten «Tannenzweiglein» als Verzierung könnten als Typ Chenet 325 dem 4. Jahrhundert zugeteilt werden (Abb. 1, 3–4).

Unverzierte Terra sigillata

Schale Chenet 304 (Abb. 1, 5)

Die flache, schrägwandige Schale mit senkrecht nach oben gebogenem Rand und Standring hat als eine späte Abwandlung des Tellers Drag. 32 zu gelten und ist nach Chenet ein richtiges «Leitfossil» für Schichten aus dem 4. Jahrhundert. Dieselbe Form aus dem Gelleper Gräberfeld (Typ Pirling 40)¹⁷⁾, war nicht nur während des ganzen 4. Jahrhunderts geläufig (Münze Constantins d. Gr.), sondern vielleicht noch bis in die Mitte des 5. Jahrhunderts (fränkische Schnalle).

Schale Chenet 307 (Abb. 1, 6)

Von dieser schrägwandigen Schale mit senkrechtem, durch eine halbrunde Leiste vom Gefäßkörper getrenntem Rand ist eine Randscherbe aus dem Gebiet der Friedhoferweiterung vorhanden. Der Typ entspricht ungefähr der Form Alzei 7 oder der Form Pirling 39 aus Gellep, wo sie durch einen münzdatierten Grabfund der Zeit nach 313 zugewiesen werden konnte¹⁸⁾.

Schüssel Chenet 319 (Abb. 1, 8)

Renate Pirling beschreibt diese Schüssel als «kalottenförmigen Napf mit rundstabähnlich verdicktem Rand und Standring». Sie datiert sie in den Anfang des 5. Jahrhunderts, und zwar auf Grund einer mitgefundenen Silbermünze barbarischer Prägung, die den terminus post quem «um 400» festlegt¹⁹⁾. Bei Chenet heißt dieselbe

¹⁷⁾ Vgl. Anm. 16.

¹⁸⁾ Vgl. Anm. 16; Grab 488.

¹⁹⁾ Vgl. Anm. 16; Grab 1248.

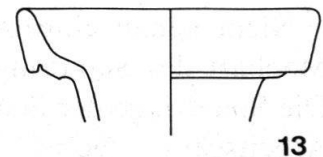
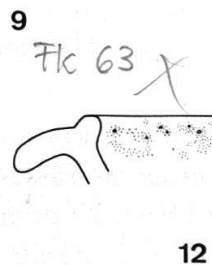
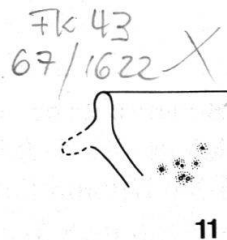
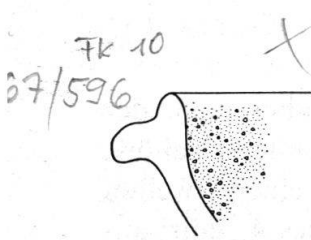
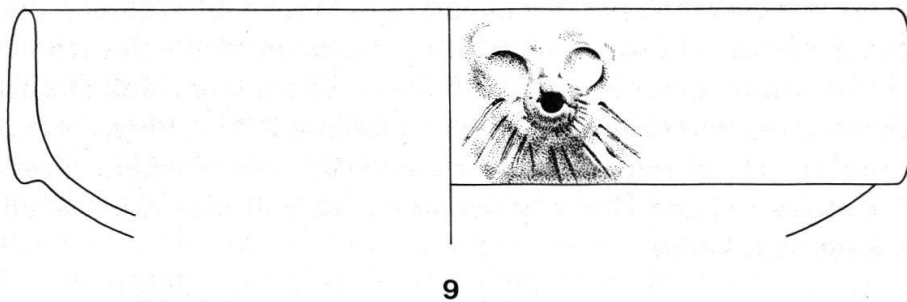
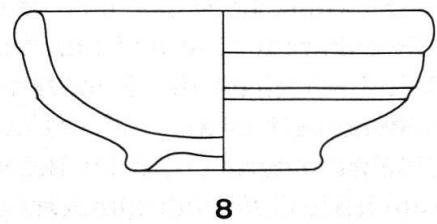
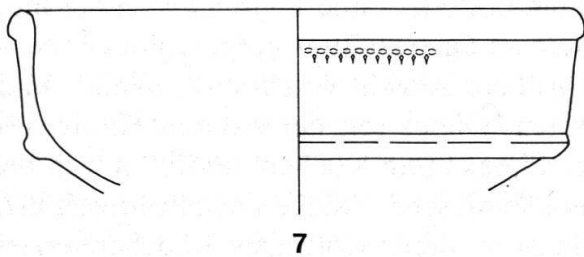
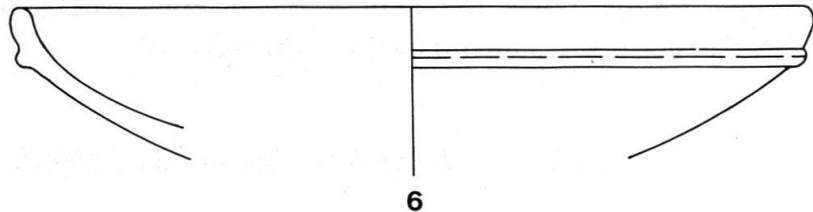
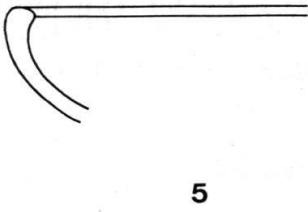
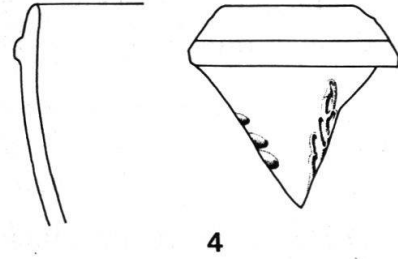
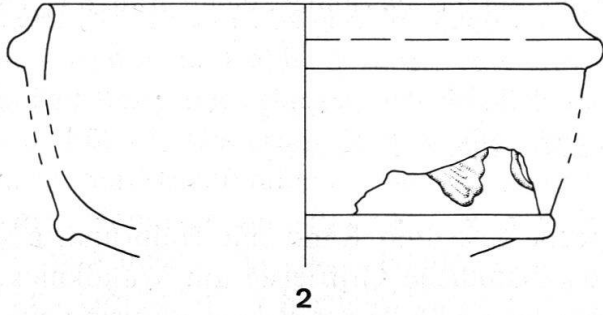
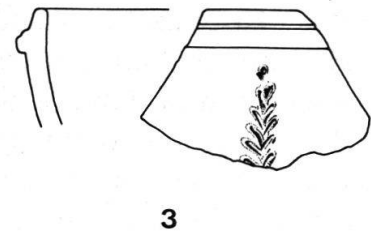
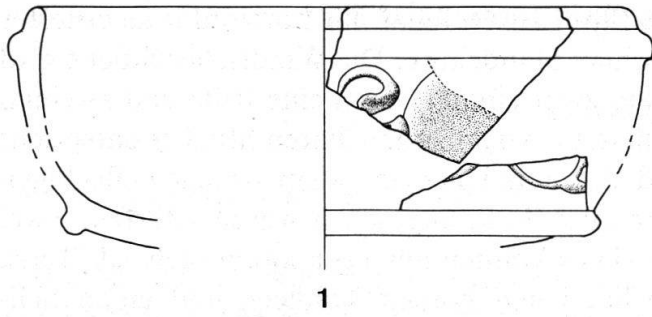


Abb. 1. Windisch. Spätromische Keramik aus der Kirche 1964/65 und aus dem Gebiet der Friedhofserweiterung 1967. Maßstab 1:3. Zusammenstellung Verfasser, Umzeichnung R. Baur.

Form «halbkugelige Tasse mit Rundstablippe, manchmal mit horizontal facettierter Außenseite und mit ausgehöhltem konischem Standring». Die Windischer Stücke sind am Bauchknick durch Rillen verziert, und zwar einmal durch eine Rille und zweimal je durch vier horizontale Rillen. Der Fuß des einzigen ergänzbaren Stückes entspricht genau der Zeichnung von Chenet, und das Schälchen mit dem orangen, fleckigen Überzug wird als Import aus dem Argonnen-Wald angesehen werden dürfen. Zwei andere Windischer Fragmente desselben Typs können hingegen kaum mehr als Terra sigillata bezeichnet werden: Das eine hat einen grauen Tonkern und einen hellbraunen, schwarzfleckigen, glanztonähnlichen Überzug, das andere einen grauen Kern und einen dunkelbraunen Überzug.

Schüssel Chenet 324 (Abb. 1, 7)

Diese Schüssel hat einen breiten, senkrecht gestellten Rand mit Halbrundstablippe, Rillenverzierung und eine halbrundstabähnliche Griffleiste am Wandknick. Aus der Kirchengrabung liegt ein Stück vor, das an Stelle der Rillenverzierung eine kommaförmige, feine, mit dem Rädchen eingedrückte Bordüre hat. Der Typ muß nach Chenet ins 4. Jahrhundert datiert werden.

Reibschale Chenet 330 (Abb. 1, 9)

Die konische Schale mit breitem Vertikalrand, mit oder ohne Tonschlickverzierung, Löwenkopfausguß und durch gröbere oder feinere Quarzsplitter aufgerauhter Innenfläche unterhalb des Randes ist durch eine größere Anzahl von Rand-, Wand- und Bodenscherben an beiden Fundstellen vertreten. Dieses seit der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts unter der Bezeichnung Drag. 45 bekannte Küchenutensil hat sich bis zum Ende des 4. Jahrhunderts gehalten. Unsere Windischer Stücke sind alle unverziert, mit Ausnahme eines Fragmentes mit einer linearen, dreieckförmigen Rädchenverzierung. Leider ist nur ein einziger Löwenkopfausguß erhalten. Während dieser Löwenkopf meistens speziellen «Löwenkopfformen» entstammt und «en barbotine» auf den Rand geklebt ist, wurde unser Kopf ganz unkünstlerisch von Hand auf den Rand der Schüssel geknetet, die beiden großen runden Ohren mit dem Finger eingedrückt und die Mähne mit einem spitzen Instrument eingeritzt. Der Tonkern dieses Stückes ist grau und der abgewaschene Überzug hellbraun, so daß hier kaum noch von Terra sigillata die Rede sein kann.

Unbestimmt

Nicht genau eingeordnet werden konnte eine Bodenscherbe, die aber nach der Machart des Standringes zu einer Schüssel oder Schale des 4. Jahrhunderts gehört. Die Standringe der Schüsseln Drag. 29 oder 37 wurden bekanntlich in einem zweiten Arbeitsgang angefügt, während die Standringe der Argonnen-Ware des 4. Jahrhunderts gleichzeitig mit dem Gefäß auf der Scheibe gedreht und nachträglich ausgehöhlt wurden.

Übrige, meist rauhwandige Keramik

Schüsseln

Schüssel Alzei 24, 25 oder 26 mit Terra Nigra-Überzug (Abb. 2, 26)

Hierbei handelt es sich um eine halbkugelige Schüssel (Alzei 24 und 26) oder Knickwand-Schüssel (Alzei 25) mit leicht nach außen gebogener Wulstlippe aus später Terra Nigra oder aus geschmauchter Ware. Das Bruchstück aus Windisch hat unter dem Rand eine Kehle, darunter eine Horizontalleiste, und der ocker-beige Ton weist außen Reste eines glatten, ursprünglich vielleicht glänzend dunkelbraunen Überzuges auf. Für die Datierung ist u. a. das Vorkommen im Kastell von Alzei wichtig, das nach den Münzfunden erst in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts gegründet und unter Honorius um 410 endgültig geräumt wurde²⁰). Unter den in die 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts und die 1. Hälfte des 4. Jahrhunderts datierten Funden aus der Villa beim Görbelhof in Rheinfelden ist der Typ mit verschiedenen Fragmenten gut vertreten²¹). Ebenso kommt er unter der Keramik aus der Frankfurter Altstadt vor, wo sämtliche Stücke einer Schicht angehören, die durch Stamm von der Mitte des 3. Jahrhunderts bis zum Anfang des 5. Jahrhunderts datiert werden konnte²²).

Knickwandschüssel mit Griffleiste, zum Teil mit Überzug

(Abb. 2, 27–29 und 35)

Der hartgebrannte Ton dieser steilwandigen Knickwandschüssel mit nach unten gebogener Griffleiste dicht unter dem Rand ist grau-orange bis lachsrot mit grauem Kern. Bei einem Exemplar sind Spuren eines hellbraunen Überzugs auf der Griffleiste und auf der Innenseite feststellbar. Die andern Exemplare sind tongrundig. Die Magerung aller Fragmente ist weiß, unregelmäßig-grobkörnig. Zur zeitlichen Einreihung können die Publikationen von Bersu über das Wittnauerhorn²³) und von E. Ettliger über den Görbelhof²⁴) zu Rate gezogen werden. Auf dem Wittnauer Horn hat Bersu zwei Besetzungen in römischer Zeit nachgewiesen. Eine erste Reihe von 78 Münzen macht eine Besiedlung während der 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts wahrscheinlich, eine zweite von 27 Münzen (infolge der Fundlagehäufung auf engem Raum vielleicht zu einem zerstreuten Münzschatz gehörend) während der 1. Hälfte des 4. Jahrhunderts. Die Münzfunde vom Görbelhof ergeben ein ähnliches Bild. 13 Prägungen aus der 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts stehen 51 Prägungen aus der 1. Hälfte des 4. Jahrhunderts gegenüber. Die Knickwandschüssel mit Griffleiste scheint demnach in die Zeit zwischen 250 bis 350 n. Chr. zu gehören.

²⁰) Vgl. Anm. 13. Ferner zur Datierungsfrage *Germania* 38, 1960, 394.

²¹) H. Bögli und E. Ettliger, *Argovia* 75, 1963, Taf. 4, 16–19 und 5, 1–6.

²²) O. Stamm, *Spätromische und frühmittelalterliche Keramik aus der Altstadt Frankfurt am Main*, Frankfurt 1962, Taf. 9, 114–119.

²³) G. Bersu, *Das Wittnauerhorn im Kanton Aargau*, Basel 1945, Taf. XL, 18–20.

²⁴) Vgl. Anm. 21; Taf. 4, 9–15.

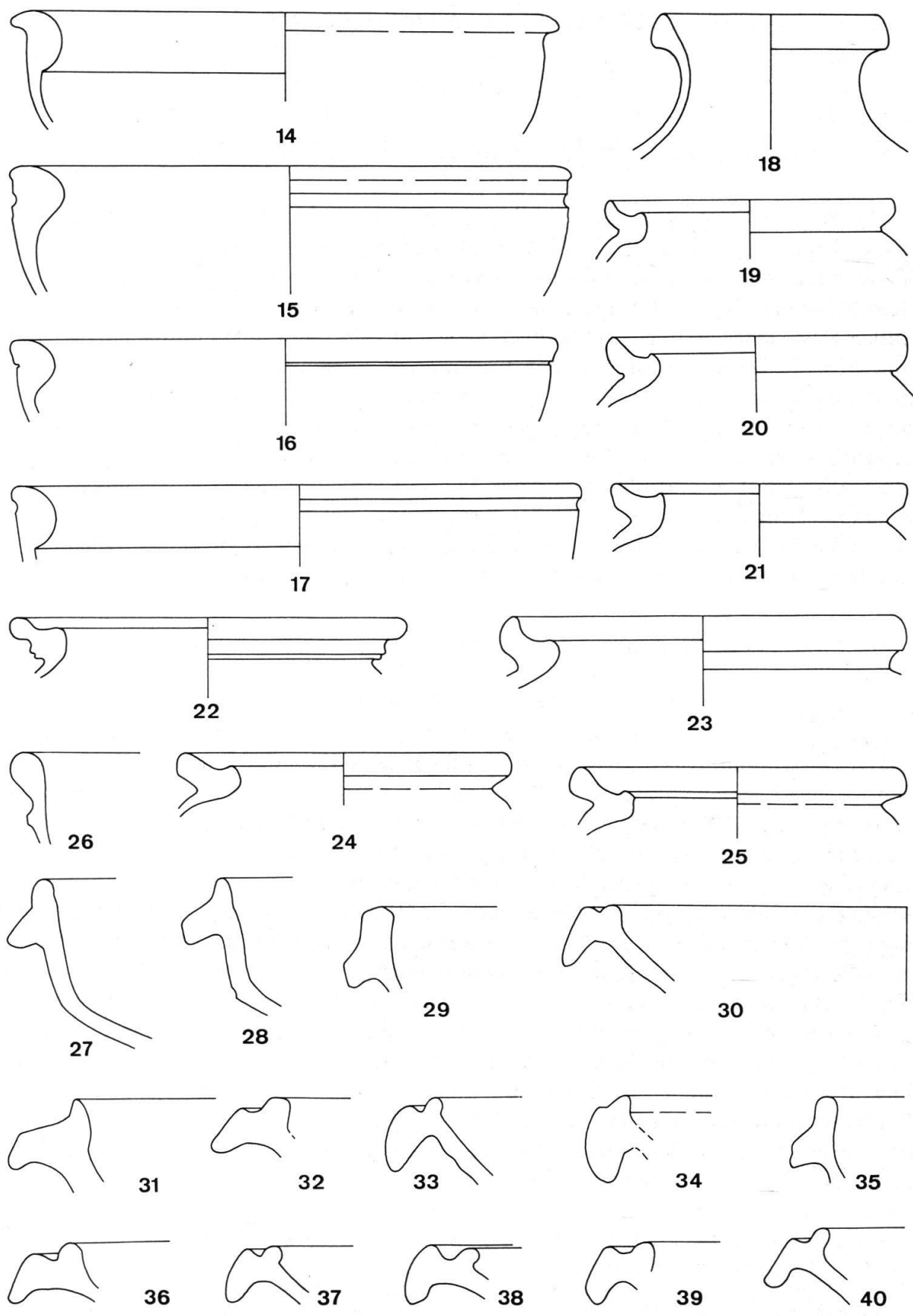


Abb. 2. Windisch. Spätromische Keramik aus der Kirche 1964/65 und aus dem Gebiet der Friedhofserweiterung 1967. Maßstab 1:3. Zusammenstellung Verfasser, Umzeichnung R. Baur.

Schüssel Alzei 28 (Abb. 2, 14–17)

Diese Schüssel hat einen innen wulstig verdickten, außen durch eine Rille oder eine Furche unterkehlten Rand und eine S-förmig geschwungene, bei späteren Stücken eher konische Wandung. Der Ton der vorliegenden Stücke ist sehr hart gebrannt und im Bruch zerklüftet. Die Oberfläche ist grau, grau-orange bis lachsrot. Die Magerung ist grobkörnig, weißglänzend, unregelmäßig. Die Schüssel ist aus dem Typ Niederbieber 104 hervorgegangen, doch entspricht der Ton keinesfalls mehr dem weißlichen Ton der in Niederbieber vertretenen Urmitzerware, aber auch nicht genau demjenigen des groben Geschirres aus den Mayener Töpfereien. Trotzdem handelt es sich gemäß freundlicher Mitteilung von R. Nierhaus um echte Eifelware, die vielleicht aber nicht aus Mayen selbst stammt. Der nach außen überquellende Rand einzelner Stücke ist nach der Beobachtung Unverzags in Alzei ein Indiz dafür, daß diese Variante erst in der Mitte und in der 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts hergestellt wurde. Während die Form unter der Keramik vom Wittnauer Horn nicht vorkommt, zeigen die Fragmente vom Görbelhof bei Rheinfeldern aus der Zeit zwischen 260 und 350 n. Chr. eine noch nicht so entwickelte Profilbildung wie die Beispiele aus Vindonissa²⁵). Im Gräberfeld von Gellep bei Krefeld sind münzdatierte Exemplare des Typs (Pirling 120, 121 und 122) aus dem 1. Viertel des 4. Jahrhunderts (Münze Constantins des Großen 317–320), aber auch Stücke, die eher dem Ende dieses Jahrhunderts angehören (Zwiebelknopf-Fibel, spätrömische Glasbecher und Flaschen), vorhanden. Wir haben hier offensichtlich eine beliebte Form vor uns, die sich sehr lange halten können.

Reibschalen

Glasierte Reibschalen (Abb. 1, 10–12)

Von diesem typischen Küchengeschirr spätrömischer Zeit sind zwei verschiedene Formen bekannt, wovon die beiden Windischer Fundplätze im Ganzen drei Fragmente geliefert haben. Zuerst sei die dünnwandige Reibschale mit schwach gebogenem, etwas verkümmertem, schräg nach außen gestelltem Kragen und ziemlich hoch aufstehender, halbrunder oder kantiger Randleiste von ungefähr gleicher Stärke wie der Kragen erwähnt. Die dünne Wandung dieses Typs verläuft geradlinig, konisch oder schwach gerundet. Die gelb-grünliche oder grün-bräunliche Glasur beginnt auf der Innenseite 3 bis 5 cm unter dem Rand. Der Kragen des Windischer Fragments ist leider abgebrochen, die aufstehende Randleiste innen abgerundet, außen kantig. Der Ton ist hart gebrannt, von orange-grauer Farbe, mit grauem Kern. Er enthält sehr feine glänzende Glimmer-Einsprengsel. Tropfen einer bräunlichen Glasur sind 2½ cm unter dem Rand sichtbar (Abb. 1, 11).

Eine zweite Form der glasierten Reibschale weist einen vorwiegend dicken, sowohl sehr breiten als auch schmalen gerundeten Kragen und eine meist hoch oder wenig nach innen gestellte kleine, halbrunde Randleiste sowie eine gerundete Wandung auf. Die Innenseite ist bis zur Randleiste hinauf mit einer dicken gelblichen, olivgrünen oder bräunlichen Glasur bedeckt. Die Windischer Stücke aus hart gebranntem, orange-grauem Ton entsprechen dieser Beschreibung (Abb. 1, 10 und 12).

²⁵) Vgl. Anm. 21; Taf. 6, 9–12.

Die Typen können auf Grund der Arbeiten von G. Bersu über das Bürgle bei Gundremmingen²⁶⁾ und E. Ettliger über das spätrömische Kastell Schaan²⁷⁾ der 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts zugewiesen werden. Die Datierung des Bürgle erfolgte anhand der allgemeinen historischen Situation und der Merkmale spätrömischer Befestigungstechnik, vor allem aber mit Hilfe der Münzfunde, die eine Erbauung um 335/340 und eine Zerstörung um 378/383 wahrscheinlich machen. Die sieben im Schaaner Kastell zum Vorschein gekommenen Münzen umfassen die Zeitspanne von 337 bis 408, und auch andere Kleinfunde derselben Fundstelle gehören zum typischen Inventar der 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts.

Die glasierten Reibschalen kommen in erster Linie in Raetien, Noricum und Pannonien vor. Die drei neuen Exemplare aus Vindonissa gehören zu den wenigen Stücken, die die raetische Grenze überschritten haben. Es ist sehr typisch, daß in unserem Fundmaterial die grauen, «westlichen» Reibschalen an Zahl weitaus überwiegen.

Reibschalen Alzei 31 (Abb. 2, 33 und 37)

Die Profilierung des Randes der in der Typologie von Unverzagt mit Nummer 31 bezeichneten Reibschale aus Eifelkeramik ist ziemlich variabel²⁸⁾. Die nachstehende Definition entspricht dem von R. Nierhaus in seinem Artikel «Zur Verbreitung der spätrömischen Eifelkeramik am Oberrhein»²⁹⁾ abgebildeten Profil einer Scherbe aus dem Kastell Breisach: Reibschale mit nach unten gebogenem, gerundetem Kragen und mit nach innen gestellter, halbrunder Randleiste. Aus der Kirchgrabung in Windisch sind zwei oder drei Fragmente aus Eifelware vorhanden, die dieser Beschreibung ungefähr entsprechen. An der Datierung der Stücke in die 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts besteht nach Nierhaus kein Zweifel. Die Breisacher Beispiele gehören nach den Fundumständen der spätkonstantinischen Zeit an.

Übrige Reibschalen (Abb. 2, 30–32, 34, 36, 38–40)

Die klassische Publikation von G. Chenet über römische Keramik des 4. Jahrhunderts aus den Argonnen-Töpfereien unterscheidet drei verschiedene Reibschalen-Typen: *Chenet 359* ist eine Reibschale mit kleinem, verkümmertem Kragen, halbrunder oder flacher, nach innen gestellter Randleiste und leicht gekrümmter Wandung, die durch ihren Fundort «Les Allieux B» in die Zeit um 375 datiert ist. *Chenet 360* ist eine Reibschale mit deutlich nach unten gebogenem Kragen, aufgestellter, halbrunder Randleiste und konisch-gradliniger Wandung, die durch ihren Fundort «sépulture A» in Lavoye in die Zeit nach 360 datiert ist. *Chenet 361* endlich ist eine Reibschale mit breitem flachem Horizontal-Kragen, hochgestellter, halbrunder Randleiste und konisch gradliniger Wandung. Sie ist sowohl durch ihren Fundort «Les Allieux B» als durch ähnliche Funde vom Bürgle bei Gundremmingen in die 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts datiert. Profile, die genau einer dieser Formen entsprechen, liegen

²⁶⁾ G. Bersu, Die spätrömische Befestigung «Bürgle» bei Gundremmingen, München 1964.

²⁷⁾ E. Ettliger, Jahrbuch des Histor. Vereins für das Fürstentum Liechtenstein 59, 1959, 225ff.

²⁸⁾ Vgl. Anm. 13; Typentafel II 31 und S. 35, Abb. 24.

²⁹⁾ R. Nierhaus, Germania 24, 1940, 47ff.

aus Windisch nicht vor, doch zeigen einige Stücke mit verkümmertem flachem oder etwas gerundetem, schräg nach unten gestelltem Kragen eine gewisse Verwandtschaft mit der Form Chenet 359. Der orange-graue Ton mit grauem Kern dieser Scherben gleicht übrigens dem der Knickwandschüsseln mit Griffleiste sehr genau. Eine andere, näher liegende und datierte Fundstelle, der Görbelhof bei Rheinfelden hat ähnliche Formen geliefert³⁰⁾, so daß die Windischer Stücke ebenfalls in den Zeitraum 250 bis 350 zu datieren sind. Diese zeitlich nach ihrer Profilbildung recht indifferenten Typen können aber natürlich auch noch viel länger im Gebrauch gewesen sein³¹⁾.

Töpfe und Krüge

Topf Niederbieber 89? (Abb. 2, 22)

Die Randscherbe des Topfes aus Windisch, der vielleicht dieser Form zugeschrieben werden darf, stammt von einem größeren Gefäß mit einem Raddurchmesser von ungefähr 16 cm. Die Definition des Typs in Niederbieber «Urne mit innen gekehltm Rand und sogenanntem herzförmigen Randprofil» trifft auf unser Stück zu, und auch die Gliederung der Außenseite des Randes durch einen Rundstab fehlt nicht. Der dichte, im Bruch etwas schichtige, weißliche Ton, der sehr hart, fast steinzeugartig gebrannt ist, gleicht demjenigen der Urmitzerware des klassischen Typs aus Niederbieber. Zur Datierung des Stückes kann auf die von Ritterling ermittelte und von Oelmann übernommene Besetzungszeit dieses Kastells von 190 bis 260 hingewiesen werden. Neuere Beobachtungen über die Urmitzer Ware finden sich bei Stamm, Frankfurt³²⁾, doch gibt die dortige Stratigraphie leider keine Anhaltspunkte für die absolute Datierung.

Topf Alzei 27 (Abb. 2, 19–21 und 23–25)

W. Unverzagt hat in seiner Veröffentlichung der Keramik des Kastells Alzei diesen Typus mit ungefähr zwiebelartigem Körper als «Kochtopf mit Kehrlrand zur Aufnahme des Deckels» definiert. Der grobe Ton der Windischer Randscherben entspricht der Beschreibung in der Arbeit von R. Nierhaus über die Verbreitung der Eifelkeramik am Oberrhein³³⁾: «Er ist ungewöhnlich hart gebrannt und enthält zahlreiche vulkanische Gemengeteilchen, vor allem dunkles Augit, helle Feldspat- und andere Silikat-körner, die dem Bruch ein glitzerndes Aussehen geben. Infolge des scharfen Brandes ist der Ton an der Oberfläche der Gefäße stark gesintert, so daß die Töpfe leicht glasiert wirken. Oft sind die Kristalle an der Oberfläche angeschmolzen und bedecken als glänzende, schwarze oder weißlich-graue Kügelchen – je nachdem es sich um Augit- oder Feldspatkristalle handelt – die Gefäßwände. Die Farbe des Tones ist in der Regel ein schmutziges Grau, das in allen Tönen vom hellen Gelbgrau bis zum dunklen Grau-

³⁰⁾ Vgl. Anm. 21, Taf. 6, 19–24.

³¹⁾ E. Vogt, *Der Lindenhof in Zürich*, Zürich 1948, Abb. 51, 6 und R. Fellmann, *Basel in römischer Zeit*, Basel 1955, Taf. 22, 6.

³²⁾ Vgl. Anm. 22.

³³⁾ Vgl. Anm. 29.

braun spielt. Daneben kommt auch Rostrot vor». Es handelt sich bei den Windischer Funden also um Töpfe aus Eifelkeramik, die wahrscheinlich aus den Betrieben von Mayen selbst stammen. Ausgangsform ist der ins dritte Jahrhundert datierte Kochtopf mit Deckelfalz und Viertelrundstab Niederbieber 89. Die Profile der Ränder variieren sehr stark und können, entgegen der Meinung von Unverzagt, wahrscheinlich zur Feindatierung herangezogen werden³⁴⁾, worauf hier jedoch nicht eingetreten werden soll. Durch nichtkeramische Beifunde sicher datierte Beispiele dieses Typs aus dem Gelleper Gräberfeld³⁵⁾ gehören sowohl in die erste als auch in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts. Die Entwicklung verläuft vom «herzförmigen» Rand-Profil mit Viertelstab (= 3. Jahrhundert) zum «sichelförmigen» Profil mit mehr oder weniger spitz einspringendem Winkel ohne Viertelstab. Die Töpfe des 4. Jahrhunderts wurden ferner in etwas kleinerer Ausführung hergestellt.

Krug Alzei 30 (Abb. 2, 18)

Es handelt sich um eine Randscherbe aus hart gebranntem, grauem, im Bruch zerklüftetem Ton mit orange-grauer oder grau-oranger Rinde. Nach Ton und Technik ist das Stück genau neben Windischer Bruchstücke der Schüssel Alzei 28 aus Eifelware zu stellen. Es dürfte von einem Henkelkrug Alzei 30 stammen und in das 4. Jahrhundert zu datieren sein³⁶⁾.

Krug mit ausladender Randpartie (Abb. 1, 13)

Daß unter dem spätrömischen Keramikmaterial außer dem Typ Alzei 30 nur die Randscherben eines einzigen Kruges vorhanden sind, muß wohl auf dem Zufall beruhen oder darauf, daß wir Krüge aus dieser Zeit nicht erkennen konnten. Wand- und Bodenscherben sind teilweise ja von vornherein als untypisch ausgeschieden worden. Die erwähnten Fragmente eines größeren Kruges mit interessanter Randbildung können infolge ihres harten, orange-grauen Tones mit grauem Kern, aus dem beispielsweise auch die Knickwandschüsseln mit Griffleisten bestehen, mit einiger Wahrscheinlichkeit der 2. Hälfte des 3. und der 1. Hälfte des 4. Jahrhunderts zugeschrieben werden. Die Form erinnert an die in der Niederbieber-Publikation auf Abb. 27, Nr. 19a bis e abgebildeten Typen.

Verschiedenes

Lampe (Abb. 3)

Ein Lampenfragment stammt vom Typ Ponsich IVc³⁷⁾, der zeitlich dem Ende des 4. und dem Anfang des 5. Jahrhunderts zugewiesen werden kann. Es handelt sich um eines der länglichen, «schiffchenförmigen» und dickwandigen Lämpchen aus ziegel-

³⁴⁾ R. Fellmann, Jb. SGU 42, 1952, 161 ff.

³⁵⁾ Vgl. Anm. 16; Typ Pirling 105/06.

³⁶⁾ In formaler Hinsicht erinnert die Scherbe an gewisse Produkte der mittelalterlichen Töpfereien von Siegburg; vgl. B. Beckmann, Bonner Jahrbücher 163, 1963, 469 ff. und 164, 1964, 327 ff.

³⁷⁾ M. Ponsich, Les Lampes romaines en terre cuite de la Maurétanie tingitane, Rabat 1961.

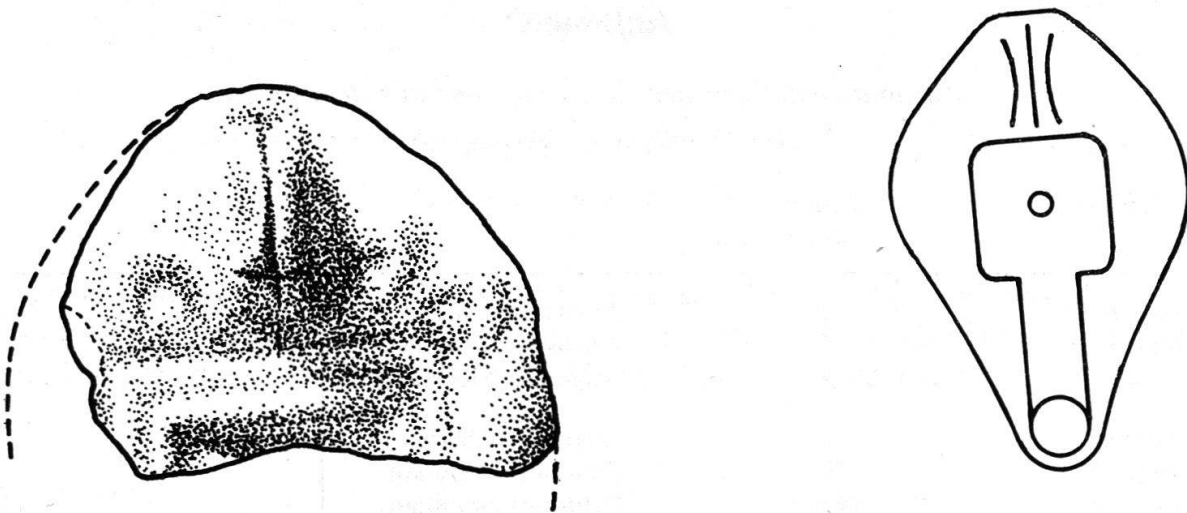


Abb. 3. Windisch-Friedhoferweiterung 1967. Fragment einer spätrömischen Tonlampe. Maßstab 1:1.
Rechts: Lampe vom selben Typus nach G. Pohl 1962. Zeichnungen R. Baur und R. Glauser.

rotem Ton, die oft mit christlichen Motiven oder Monogrammen geschmückt sind. Der kleine, dreieckige, nicht perforierte Handgriff ist längs seiner Kante mit einer oder mehreren Rillen verziert. Die längliche, abgerundete Schnauze sitzt mit einer breiten Basis am Reservoir fest. Das Dochtloch der Schnauze ist durch einen Kanal mit dem Spiegel verbunden. Von unserer Lampe sind nur der Griff und ein Stück des Spiegels erhalten. Dieser ist rechteckig gerahmt und mit einer Eierstab-Bordüre verziert. Die Lampe stellt zweifellos ein mediterranes Importstück dar. Ein vollständiges Exemplar wurde in Carnuntum gefunden und von G. Pohl in einer Zusammenstellung mediterraner Lampentypen als Form 2i beschrieben³⁸⁾.

Zwiebelknopffibel (nicht abgebildet)

Endlich sei noch auf ein Fundstück aus Bronze, eine Zwiebelknopffibel vom Typ Almgren 190³⁹⁾ aufmerksam gemacht. Ihre Fußplatte ist durch zwei rechteckige Plättchen mit je vier Kreisaugen verziert, und längs des Bügels läuft eine Rille. Der mittlere Knopf ist verloren. Mit dieser Fibel, die geradezu ein Leitfossil in Schichten des 4. Jahrhunderts darstellt, soll unsere Untersuchung abgeschlossen werden.

Im Gesamtüberblick ist, wie üblich bei uns in dieser Zeit, zu sagen, daß wir bei den meisten Stücken mit Sicherheit Import von auswärts feststellen können, während lokale Produktion nicht nachweisbar ist. Die nicht unbedeutende Zahl spätrömischer Keramikreste aus dem Gebiet der Kirche und der Friedhoferweiterung von Windisch spricht zusammen mit den Münzfunden für eine stärkere Besiedlung des Geländespornes am Ende des 3. sowie im 4. Jahrhundert n. Chr. Damit gewinnt die von R. Laur-Belart bereits 1935 vertretene Auffassung, daß sich an dieser Stelle das Castrum Vindonissense befunden habe, an Wahrscheinlichkeit. Es bleibt zu hoffen, daß die 1969 im Kastellgebiet wieder aufgenommenen Grabungen außer weiteren Kleinfunden auch bauliche Überreste aus der Spätzeit zutage fördern werden.

³⁸⁾ G. Pohl, *Aus Bayerns Frühzeit – Festschrift F. Wagner*, München 1962, 219ff. und Taf. 26, 6. Hinweis von Dr. H. R. Wiedemer.

³⁹⁾ O. Almgren, *Studien über nordeuropäische Fibelformen...*, Manusbibliothek 32, Leipzig 1923.

Anhang 1:

Zusammenstellung der Terra sigillata aus dem Gebiet der Friedhoferweiterung 1967

Gefäßform	Anzahl Bruchstücke	Zeit	Total
Haltern 1a	2	Augustus–Tiberius	} 1. Jahrhundert 620 Stück = 75%
Haltern 3b	1	Augustus–Tiberius	
Haltern 8	2	Augustus–Tiberius	
Drag. 11	2	Augustus–Tiberius	
Drag. 15	29	Claudius–Domitian	
Drag. 18	146	Claudius–Domitian	
Drag. 22/23	6	Claudius–Vespasian	
Drag. 24/25	36	Claudius	
Drag. 29	159	Tiberius–Domitian	
Drag. 35	60	Nero–Vespasian	
Drag. 37	123	Vespasian–Domitian	
Hofheim 1	1	Claudius	}
Hofheim 8	5	Claudius	
Hofheim 9	5	Claudius	
Hofheim 12	29	Claudius	
Déchelette 67	5	Vespasian	
Knorr 78	9	Vespasian	} vorwiegend 1. Jahrhundert 157 Stück = 19%
Drag. 27	86	Tiberius–Domitian	
Drag. 30	36	Claudius–Trajan	
Drag. 33	11	Claudius–4. Jh.	
Drag. 36	24	Vespasian–2. Jh.	} 2. Jahrhundert 28 Stück = 3,4%
Drag. 31	3	Antoninus–Severus	
Drag. 32	3	150–250	
Drag. 37	6	100–150	
Drag. 42	4	Vespasian–Hadrian	
Drag. 43	4	150–200	
Curle 11	2	Vespasian–Hadrian	
Curle 15	5	Trajan–Marc Aurel	
Curle 16	1	Trajan–Marc Aurel	} 3. Jahrhundert 4 Stück = 0,4%
Drag. 45	4	3. Jh.	
Chenet 319	2	4. Jh.	} 4. Jahrhundert 18 Stück = 2,2%
Chenet 320	14	4. Jh.	
Chenet 324	1	4. Jh.	
Chenet 325	1	4. Jh.	
Terra sigillata total	827	1.–4. Jh.	= 100%

Anhang 2:

Zusammenstellung der spätrömischen Keramiktypen aus der Kirche und dem Friedhofareal in Windisch

Gewisse Differenzen (Zahlen in Klammern) gegenüber den Angaben für die Funde aus der Kirche 1964 im Jb. GPV 1964 sind entstanden, weil noch einige Stücke aus den Grabungen von 1965 außerhalb des Chores hinzugekommen sind.

Typ	Kirche 1964/65	Friedhof 1967	Total
<i>Argonnen TS</i>			
Chenet 304	1	–	1
Chenet 307	–	1	1
Chenet 319	–	3	3
Chenet 320	4	14	18
Chenet 324	2	1	3
Chenet 325	– (+2)	2 (+2)	2 (+4)
Chenet 330	2	7	9
unbestimmt	1	4	5
<i>Eifelkeramik</i>			
Alzei 27	2 (+1)	3	5 (+1)
Alzei 28	1	3	4
<i>«Späte Terra Nigra»</i>			
Alzei 24	1	–	1
<i>«Knickschüssel»</i>			
	1 (+3)	–	1 (+3)
<i>Reibschalen</i>			
«westliche»	11	3	14
«östliche»	–	3	3
<i>Urmitzer Ware (?)</i>			
Niederbieber 89 (?)	–	1	1
<i>Lampe</i>			
mediterran	–	1	1
<i>Krüge</i>			
unbestimmt	4	–	4
Alzei 30	–	1	1
<i>Varia</i>			
	2	–	2
Total	32 (+6)	46 (+2)	79 (+8)

Anhang 3:

Fundortnachweis

Kirche Windisch 1964/65

Abb. 1, 1 (65: 87 und 64: 2802); 1, 5 (64: 465); 1, 7 (64: 981); 1, 13 (64: 1241 und 65: 311); 2, 16 (64: 316); 2, 17 (64: 1289); 2, 19 (64: 516); 2, 23 (65: 549); 2, 24 (64: 71); 2, 26 (64: 1395); 2, 27 (65: 44); 2, 28 (64: 991); 2, 29 (64: 73); 2, 30 (64: 513); 2, 32 (64: 1321); 2, 33 (64: 512); 2, 34 (64: 275); 2, 35 (64: 2126); 2, 36 (64: 783); 2, 37 (64: 807); 2, 39 (64: 499); 2, 40 (64: 2025).

Friedhoferweiterung 1967

(Die Funde sind zur Zeit noch nicht nummeriert.)

Abb. 1, 2-4; 1, 6; 1, 8-12; 2, 14-15; 2, 18; 2, 20-22; 2, 25; 2, 31; 2, 38; 3 (Lampe.)